

Das wissenschaftliche Werk von <Scheik Ibrahim> aus humangeographischer Sicht

Autor(en): Werner Gallusser

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1985

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/adefdb8-41c6-4c83-84a7-6593ad2fd199>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das wissenschaftliche Werk von ‹Scheik Ibrahim› aus humangeographischer Sicht¹

Der Basler Johann Ludwig Burckhardt oder ‹Scheik Ibrahim› – wie er sich selbst im Orient genannt hat – lebte von 1784 bis 1817 in einer Zeit weltweiter Bewegung. Er erforschte in seinem kurzen, aber reich erfüllten Leben einen traditionellen Kulturraum der Alten Welt, der sich jedoch seit Jahrhunderten Europa durch den ‹islamischen Riegel› verschlossen hatte. Mit unserer Betrachtung möchten wir das wissenschaftliche Werk J.L. Burckhardts, soweit es sich aus den Reisebüchern und Briefen (vgl. Anhang) erschliessen lässt, aus der Sicht eines humangeographischen Lesers von heute würdigen, das heisst im speziellen Blick auf die Beziehungsproblematik Mensch-Landschaft, wie sie aus den schriftlichen Dokumenten eindrücklich nachvollziehbar ist. Dabei sind wir uns bewusst, mit diesem Bewertungsversuch aus der Distanz von 200 Jahren gewiss nur wenige Facetten des gesamten Lebenswerkes Scheik Ibrahims fassen zu können.

Voraussetzungen

Vor einer übersichtsweisen Würdigung müssen jedoch zuerst die allgemeinen zeitlichen Voraussetzungen bewusst gemacht werden, aus welchen sich das Burckhardtsche Lebenswerk im wesentlichen herausentwickelt hat. Vorerst ist daran zu erinnern, dass das Bild Afrikas und des Orients bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts für den Europäer zumindest

unklar war. Der ‹Schwarze Erdteil› war eine von einem heissen Klima bestimmte ‹Terra incognita›. Den Afrikaner stellte man sich vielfach noch als seltsames Geschöpf vor, geeignet – Gewürzen ähnlich – gewinnbringend verhandelt zu werden.

Auch die Kolonialstaaten, wie England, wussten nichts über das Innere der riesigen Landmasse, dementsprechend waren die Landkarten von Afrika weitgehend Phantasiegebilde. Erst 1788 wurde in London die ‹Association for promoting the discovery of the interior parts of Africa› (‹African Association›) gegründet, womit sich die fortgeschrittene Seemacht anschickte, das afrikanische Festland systematisch zu erforschen und damit die geographischen Voraussetzungen für eine spätere Kolonisation zu schaffen.

Es sei daran erinnert, dass seit dem 18. Jahrhundert der Hunger nach geographischen – oder vielleicht genauer – nach topographischen Grundkenntnissen nicht nur die Salons der Gebildeten erfasste, sondern mit zunehmender Volksbildung auch die breite Öffentlichkeit. Insbesondere der Orient und Afrika waren für die Europäer ein Buch mit sieben Siegeln: die Flusssysteme des tropischen Afrika harrten noch ihrer Entdeckung; so werden die Nilquellen erst nach mühevollen Entdeckungsfahrten 1898 gefunden werden, und erst eine Generation später werden die Zusam-

menhänge von Niederschlags-, Luftdruck- und Temperaturverteilung sowie die Windsysteme der afrikanischen Tropen in den einfachsten Zügen erklärbar sein. Aus diesem Grunde sind Burckhardts Reisen, von welchen seine Berichte Zeugnis ablegen, allein schon wegen der neuen Einsichten in die räumliche Anordnung von Tälern, Bergen und Siedlungen des Nilgebietes und Arabiens als ein topographischer Forschungserfolg zu werten. Es war denn auch Burckhardts ganzes Streben, nachdem er 1808 zu London in den Dienst der African Association getreten war, wenn möglich mit der Fezzan-Karawane von Kairo nach Timbuktu forschend vorzudringen, und zwar in diesem elementar-topographischen Sinne der damaligen Landeskunde. Durch seinen frühen Tod in Kairo (15. Okt. 1817) blieb ihm die Erfüllung dieses sehnlichsten Wunsches jedoch versagt!

Des weiteren war Burckhardts Forschungsfeld durch eine traditionelle geopolitische Situation vorgeprägt: der türkische Halbmond sperrte Europa wie ein «Eisener Vorhang» von Afrika und dem Orient nahezu hermetisch ab. Obwohl Europas Gegenküste, bedeutete die nordafrikanisch-orientalische Welt eine für Europa exotische, ja feindliche «Gegenkultur». Seit den Kreuzzügen war dieser Raum erstarrte Gegenposition zum christlich-atlantischen Kulturraum, jeden Austausch mit Europa träge, abweisend oder gar feindselig verhindernd. Die europäische Aufklärung mit ihrem neuen Toleranzverständnis, wie es in Lessings «Nathan der Weise» zum Ausdruck gekommen war, bereitete neuen Entwicklungen des Kulturkontaktes den Weg und lockerte auch den türkischen Riegel vor dem für Juden und Christen gleicherweise Gelobten Land. Jede Forschung in diesem Erdgebiet erhielt darum einen besonderen Wert als neue Erkenntnis über einen alten Wurzelraum euro-

päischer Kultur. Dies war Burckhardt auch voll bewusst, wie aus einem Brief an die African Association (betr. seine Sinaireise von 1816) hervorgeht:

«[Es wird] mich ungemein freuen, dass ich im Stande gewesen bin, Aufklärung über einige dunkle Stellen der früheren Geschichte zu verbreiten, und die Glaubwürdigkeiten des heiligen Geschichtsschreibers (Moses) zu rechtfertigen, welcher nie durchgängig verstanden werden wird, solange wir nicht genau von allem unterrichtet sind, was auf die arabischen Beduinen und ihr Land . . . Bezug hat.» (Nach Hagenbach, S. 12.)

Schliesslich soll noch auf den einfachen Stand der damaligen Reisetchnik verwiesen werden. Wie unsere Übersichtskarte erkennen lässt, legte Scheik Ibrahim auf seinen Wüstenreisen annähernd 10 000 km zurück. Dazu standen ihm weder Flugzeug, Bahn noch Auto zur Verfügung: er musste diese beträchtliche Strecke durch unwirtliches, unbekanntes Gelände zu Fuss bewältigen, vielleicht noch zu Pferd, per Esel oder auf einem schwankenden Dromedarrücken, jedenfalls unter strengsten körperlichen Anforderungen, welche für die heutige Freizeitgesellschaft kaum mehr vorstellbar sind.

Abgesehen von diesen äusseren Voraussetzungen, gilt es noch die individuellen Bedingungen zu berücksichtigen, welche die Forscherpersönlichkeit Burckhardt insgesamt geprägt haben, vor allem die Art der Ausbildung und des Milieus. Vermerke über den familiären Hintergrund seien im Blick auf das neuere Schrifttum –z.B. Burckhardt 1956, Teuteberg 1976, Wollmann 1984 – unterlassen, doch gilt es zu bedenken, über welche Erkenntnismittel Scheik Ibrahim verfügte, das heisst inwieweit er für seine vielseitige Reisearbeit geistig vorbereitet war.



Scheik Ibrahim (J.L. Burckhardt). Öl auf Leinwand, gemalt von Sebastian Gutzwiller, nach einer Zeichnung von 1817.

Ausser einer guten Allgemeinbildung mit sprachlichen Schwerpunkten, die ihm in Basel und Neuenburg vermittelt worden war, absolvierte er an den Hochschulen von Leipzig und Göttingen von 1800 bis 1805 ein rechtswissenschaftliches Studium. Danach bildete er sich von 1806 bis 1809 in London und Cambridge weiter aus, und zwar im Hinblick auf seine künftige Reisetätigkeit in Astronomie, Botanik, Chemie, Mineralogie, Medizin und vor allem in arabischer Sprache. Die naturwissenschaftliche Schulung dürfte eher ergänzend betrieben worden sein, dagegen empfing er im kultur- und sprachwissenschaftlichen Bereich eine breite, solide Ausbildung. Dazu gewöhnte er sich schon in London an eine asketische Lebensführung. Es wäre demnach falsch, in Johann Ludwig Burckhardt einen verwöhnten Spross der Basler Oligarchie zu vermuten; schon von Jugend her war er zu einem eher herben Lebensstil erzogen worden, ohne dabei aber an seinem heiter-gütigen Gemüt Schaden zu nehmen. Aus seinen Londoner Briefen können wir jedenfalls detailreich erfahren, wie er sich durch lange Fussmärsche, einfache Kost und spartanische Unterkunft auf die körperlichen Strapazen eines Wüstenreisenden vorbereitet hat.

Leistungen

Deshalb sei auch als erstes die körperliche Leistung hervorgehoben, die mit den Forschungsfahrten durch den Nahen Osten und das Nilgebiet verbunden war. Mit seinen entbehrungsreichen Märschen durch wüstenhafte Landschaften und Gebiete fremdartiger Volksstämme reiht er sich – wie etwa Heinrich Barth und David Livingstone – unter die Pioniere der geographischen Entdeckungsreisen des 19. Jahrhunderts. Wie aus der Kartendarstellung ersichtlich ist, führten die Reiserouten zwischen 1810 und 1816 durch jahrtau-

sendealte Kulturlandschaften. So darf es nicht verwundern, dass Burckhardt als einem der ersten europäischen Besucher mit kulturwissenschaftlich geschärftem Blick einige bedeutende *archäologische Entdeckungen* geglückt sind. Zum Beispiel fand er im Sommer 1812, auf der Reise von Damaskus durch die jordanische Wüste nach Kairo, die alte Nabatäerstadt Petra, die er am 15. Okt. 1812 in einem Brief an die Eltern wie folgt umschreibt:

«Prächtig gezierte Begräbniss-Gewölbe, im Felsen ausgehauen, Überreste von Tempeln, Paläste, ein Amphitheater, eine Wasserleitung und andere Merkwürdigkeiten machen die Ruinen zu einem der interessantesten Orte, die ich bisher noch gesehen. Ich musste hier mein Pferd verkaufen, um ein Camel zu mieten, das mich durch eine beynah wasserleere Wüste nach Ägypten bringen sollte.» (Aus Burckhardt 1956, S. 140.)

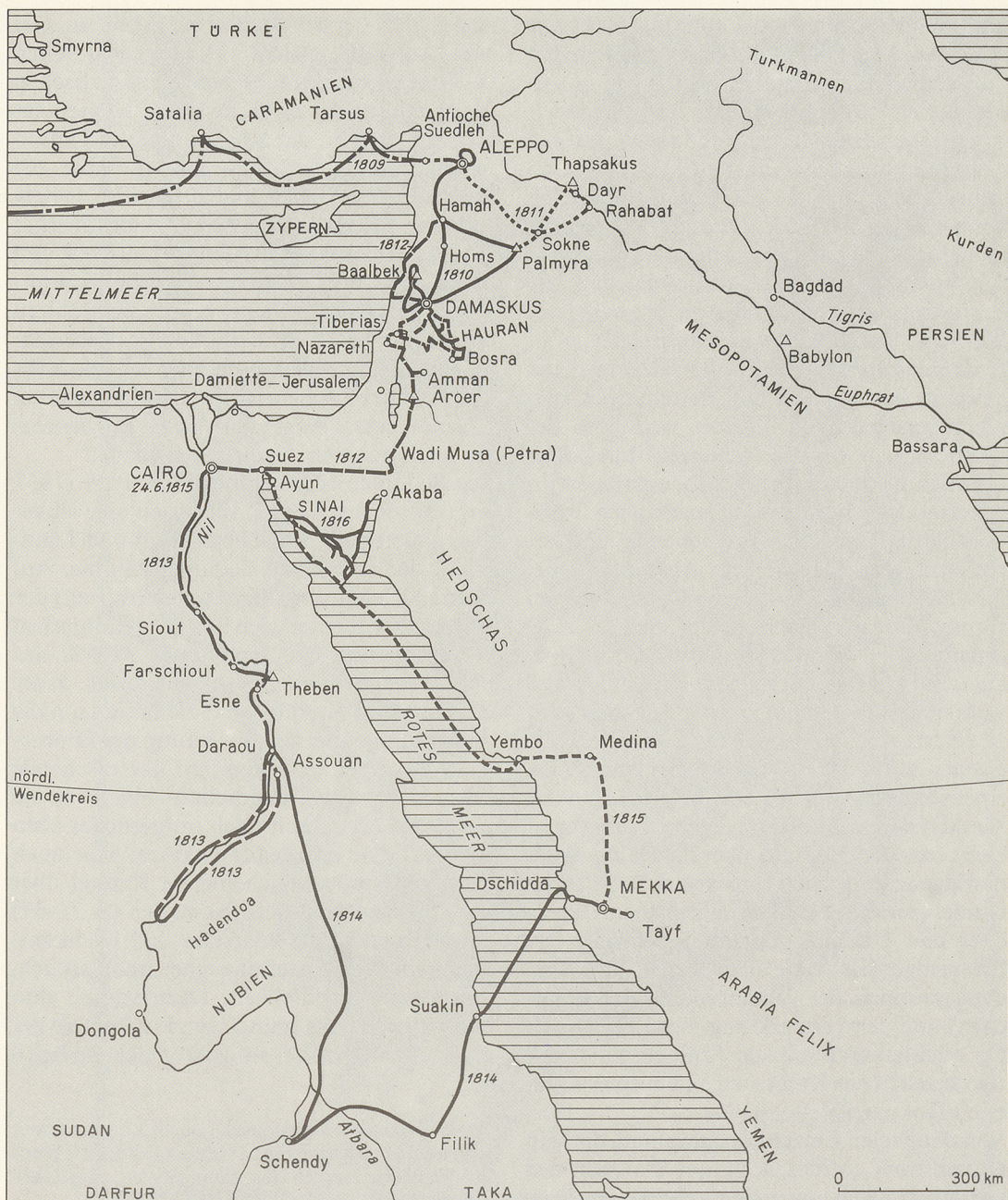
Dieser kurze Brieftext belegt, wie eine bedeutende Entdeckerleistung aufs engste mit den Alltagsproblemen einer risikoreichen Wüstenexpedition verbunden war.

Auf seiner Nillandreise entdeckte er im Mai 1813 den Ramsestempel von Abu Simbel, der nur noch wenig aus dem Sand herausragte. Die unmittelbarste Dokumentationsbemühung war wohl der 1816 veranlasste Abtransport des 12 Tonnen schweren Kolossalkopfes aus dem Memnonium bei Theben ins Britische Museum nach London, in dessen Kosten sich Burckhardt mit dem britischen Konsul teilte. War hier die persönliche Leistung Burckhardts vor allem eine finanziell-organisatorische, so belegen seine Reisebücher eine stattliche Sammlung von Inschriftkopien aus den besuchten Tempeln und Ruinenstädten. In Anbetracht der äusseren Erschwernisse ist diese sprachlich-kulturelle *Dokumentationsarbeit* besonders hervorzu-

heben, mussten doch die sorgfältigen Kopien insgeheim erstellt werden, wobei die eigentliche Schreibaarbeit und Auswertung der Reise-notizen in Ruhepausen oder an Rasttagen bzw. zwischen den Reisen zuerst in Damaskus und danach in Kairo erfolgten.

Im Gegensatz zum deutschen Reisenden Ulrich Seetzen (1767–1811), der in Syrien und Arabien vornehmlich naturwissenschaftlich geforscht hat, ist Burckhardts Reisedokumentation kulturwissenschaftlich orientiert, entsprechend seiner Ausbildung in Arabisch und seiner Vertrautheit mit dem Islam². Sein glaubhaftes Auftreten als «Scheik Ibrahim» wie auch die äusserste Diskretion, mit welcher er Beobachtungen in handlichen Notizbüchern verzeichnete, hat ihm offensichtlich das Vertrauen der Einheimischen gesichert. (Hätte er seine Feldnotizen öffentlich ausgeführt, wäre er wohl der Zauberei oder gar der militärischen Spionage beschuldigt worden.) Dieses angepasste äussere Verhalten ermöglichte ihm so eine selten gestörte teilnehmende Beobachtung, der wertvolle Reisedokumente, wie z.B. der Stadtplan von Mekka (siehe Abbildung) oder von Tiberias, Routenkarten und dergleichen, zu verdanken sind.

Wissenschaftlich von speziellem Wert sind jene Reisebeschreibungen Burckhardts, welche nicht nur die Reisstrecke topographisch nachvollziehen, sondern die *Landschaft im erläuternden Zusammenhang* darstellen. Sie belegen das damalige Aussehen und das Leben im orientalischnilotischen Kulturraum jenseits des «Türkenriegels». Wohl beschreibt Burckhardt gewiss auch die natürlichen Landschafterscheinungen, z.B. den Wechsel der Felswüste zu den Wadis mit ihrer charakteristischen Baumvegetation, oder vergleicht treffend die Niltalstrecken zwischen den Katarakten oder zwischen dem Libanongebirge und dem Bergland von Tayf (E Mekka); aber im



Die Reisen von J.L. Burckhardt 1809–1816.

natürlichen Raumbereich unternimmt er nur selten den Versuch, die Beobachtungen in den räumlichen Gesamtzusammenhang einzuordnen.

Die Stärke seiner Reisedarstellungen liegt bei jenen Raumbezügen, die vom Menschen und seiner Kulturtätigkeit her verstanden werden können. Hier hat Burckhardt auf Grund der teilnehmenden Beobachtung Wesentliches zur humangeographisch-ethnologischen Erkenntnis beigetragen, und zwar in zweifacher Hinsicht: einmal bietet er gute *Einsichten in funktionalräumliche Zusammenhänge*, das heisst in Bewegungen und Beziehungen zwischen verschiedenen Räumen und ihren Bewohnern; des weiteren gelangen ihm einige klassisch zu bezeichnende Monographien, in denen kulturräumliche Themen nach ihren wichtigsten Aspekten beschreibend und erläuternd behandelt werden. Als ein Beispiel für eine funktionalräumliche Darstellung sei Kapitel 8 des Nubienberichtes (S. 213–252)³ genannt. Die Grundlagen hiezu sammelte er auf seiner Reise durch den Nil-Sudan und während seines Aufenthaltes in Schendy (April bis Mai 1814). Danach fasste er eine Fülle eigener Beobachtungen und Informationen zu einer sorgfältig geordneten Übersicht über das Marktsystem des oberen Nilgebietes und Arabiens zusammen, wobei über die Hälfte dieser marktgeographischen Analyse dem Sklavenhandel gewidmet ist. Die zahlreichen Details über den Umfang und die Reichweite des Sklavenhandels sowie über die Handhabung des Transports, der Verstümmelung (zu Eunuchen) und der Vermarktung fügen sich zu einer nüchternen Bilanz der Unmenschlichkeit und machen das Kapitel zu einem zeitlos gültigen Dokument.

Von den vielen Einzelmonographien, die sein Gesamtwerk enthält, seien aus Platzgründen nur zwei speziell angeführt: die beiden Dar-

stellungen über Mekka und die Beduinen. Der Mekka-Bericht enthält auf gegen 100 Seiten des Arabienbandes nebst einer systematischen Beschreibung der Stadt, ihrer Einwohner, der Regierungsform, des Klimas und der Krankheiten eine «Exklusiv-Reportage» über die selbsterlebte Mekka-Wallfahrt als Scheik Ibrahim. Da sie aufs engste mit der Identität J.L. Burckhardts als Muslim verknüpft ist und damit eine Schlüsselpphase der Burckhardtschen Biographie erhellt, gehört sie wohl zu den bekanntesten Partien seiner Reiseberichte. Der beigegebene Stadtplan von Mekka belegt in seiner Topographie und differenzierten Legende eine *stadtgeographische Kartierung*, die auch höheren Ansprüchen genügt.

Die Beduinen-Monographie von 1829 (1831 auf deutsch erschienen) vermittelt eine lebendige Darstellung von Lebensform und Landschaft der arabischen Beduinenstämme. Auf über 300 Seiten wird darin unter Einbezug der materiellen, territorialen und soziokulturellen Gegebenheiten ein detailliertes *Porträt des damaligen Beduinenlebens* entworfen. Jedes der einzelnen Kapitel – handle es sich um die Abhandlung über die Bedeutung des Dromedars oder über Ehesitten und überraschende Formen der Gastfreundschaft – bietet heute bei aller Sachlichkeit noch immer (oder eben wieder?) eine anregende Lektüre; aber auch das recht spröde erscheinende Kapitel über die Zeltlager der Äneze-Nomaden (S. 25–37) verrät Burckhardts Klarsicht und Fachkompetenz in der Darstellung einer fremdartigen, komplexen Wirklichkeit. Dazu verhalf ihm ohne Zweifel eine grundlegende Kenntnis der arabischen Sprache, so dass er sich mühelos

Mekka. Stadtplan, aufgenommen durch J.L. Burckhardt im Jahre 1814 (Geographisches Institut Universität Basel)
Die Legenden mussten aus Raumgründen weggelassen werden.

GRUNDRISSE

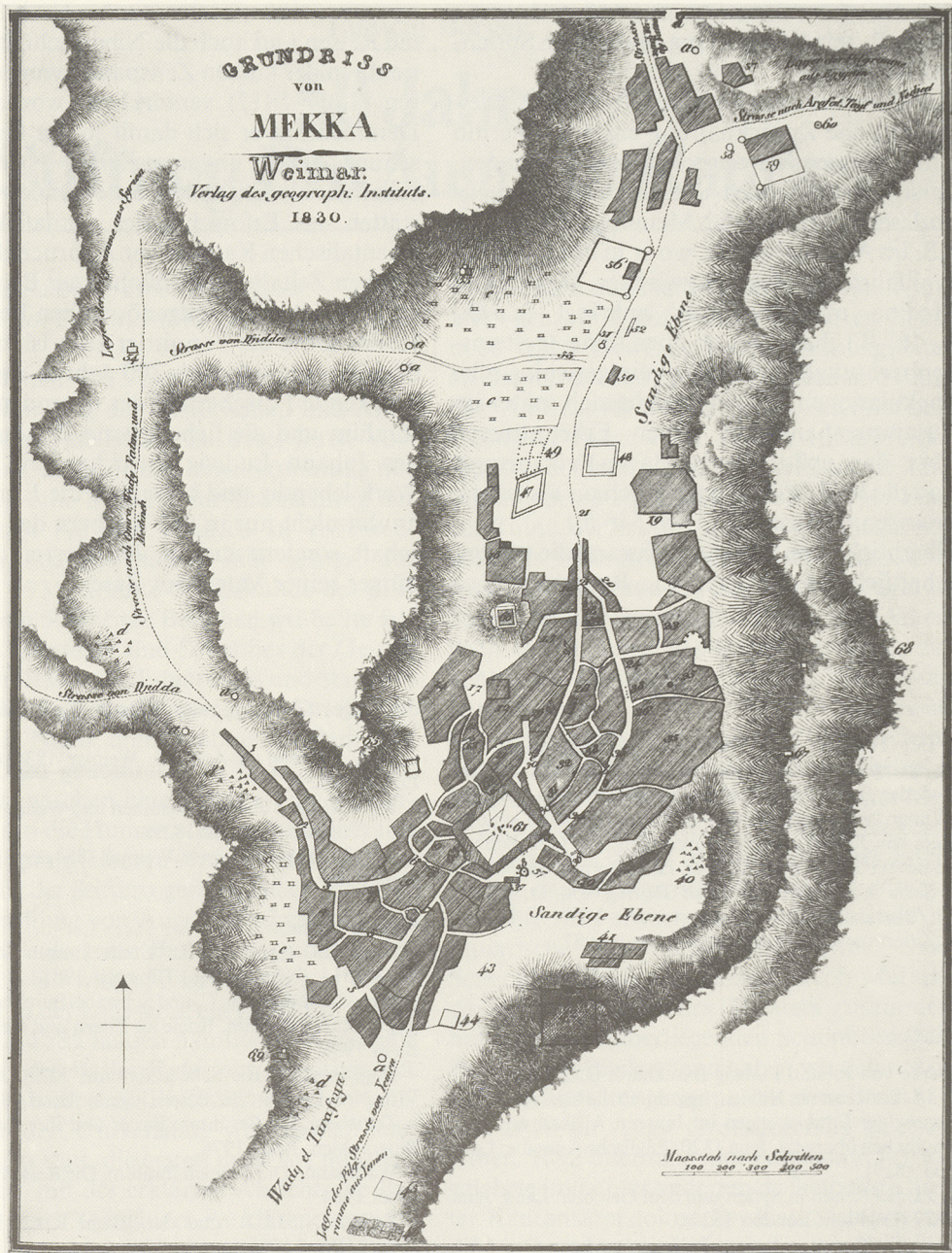
VON

MEKKA

Weimar.

Verlag des geograph. Instituts.

1830.



linguistischen Finessen zuwenden konnte, was z.B. seine Sammlung arabischer Sprichwörter beweist.

Bei allen Aussagen ist Scheik Ibrahim stets eine kritische Zurückhaltung eigen. Immerhin tritt er gelegentlich aus seiner beschreibenden, vorsichtig deutenden «Reserviertheit» heraus und setzt persönliche Meinungsakzente, so z.B. im Arabienbericht, wo er in bezug auf die Wallfahrtsorganisation zwischen Mekka und Medina massive Kritik anbringt (a.a.O., S. 467 ff.), bzw. wo er über seine Gesteinsbeobachtungen bei Medina einige geologische Spekulationen anstellt, welche sich später im Zusammenhang mit neuen Erkenntnissen über den spättertiären Harra-Vulkanismus und die Regionaltektonik durchaus als richtig erweisen werden (a.a.O., S. 545 ff.).

Überblickt man zusammenfassend die wissenschaftlichen Leistungen J.L. Burckhardts, so

ist zu beachten, dass seine Arabisch-Studien, die Reisen und auch die Niederschrift der Berichte in der kurzen Zeitspanne von acht Jahren (1809–1817) verwirklicht worden sind. Dennoch hat er sich damit in der Orientforschung einen unvergesslichen Namen geschaffen: als Entdecker bedeutender Kulturstätten, als Erforscher des nordafrikanisch-orientalischen Raumes vor Anbruch des technischen Zeitalters, als nüchterner Beobachter und Reporter des zeitgenössischen Beduinenlebens sowie als Vermittler zum Islam.

So bleiben auch nach 200 Jahren das beeindruckende Forscherbild des reisenden Scheik Ibrahim und die liebenswerte Persönlichkeit des Johann Ludwig Burckhardt in seinem Werk lebendig und bewahren die Erinnerung an ihn nicht nur in den Büchern der Wissenschaft, sondern auch in den Herzen der Mitbürger seiner Vaterstadt Basel.

Anmerkungen

- 1 Der Text des hier publizierten Beitrags enthält die Hauptergebnisse eines gleichlautenden Vortrages im Rahmen des Basler Volkshochschulkurses «Scheik Ibrahim» (Winter 1984), veranstaltet aus Anlass des 200. Geburtstages von J.L. Burckhardt (Referenten: Dr. H.R. Schwabe-Burckhardt, Pfr. H. Kühner, D. Zeller und der Autor).
- 2 Siehe hierzu den speziellen Beitrag von D. Zeller: J.L. Burckhardt und der Islam.
- 3 Zitiert nach der Ausgabe von Arndt 1981.

Quellen

- Werke von Johann Ludwig Burckhardt (J.L.B.):
- J.L.B.s Reisen in Nubien, hgg. durch die Ges. zur Beförderung der Entdeckungen im Inneren Afrikas, aus dem Englischen übersetzt. Jena 1820 (Englische Ausgabe: London 1819).
 - J.L.B.s Reisen in Syrien und dem Gelobten Land. Jena 1822 (Englisch: London 1822).
 - J.L.B.s Reisen in Syrien, Palästina und den Gegenden

- des Berges Sinai, hgg. von Wilhelm Gesenius. Weimar 1823/24.
- J.L.B.s Reisen in Arabien. Weimar 1830 (Englisch: London 1829).
 - Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby. Weimar 1831 (Englisch: London 1829).
 - Arabische Sprichwörter. Weimar 1834 (Englisch: London 1830).

Weitere Literatur:

- Arndt H. (Hg.): J.L.B.: Entdeckungen in Nubien 1813–1814. (Neuausgabe.) Tübingen 1981.
- Burckhardt-Sarasin, C. und Schwabe-Burckhardt, H.R. (Hg.): Scheik Ibrahim, Briefe an Eltern und Geschwister. Basel 1956.
- Hagenbach, C.R.: Scheik Ibrahim J.L.B. aus Basel. VIII. Neujahrsblatt für Basels Jugend. Basel 1828.
- Teuteberg, R.: Berühmte Basler und ihre Zeit. Sieben Biographien. Basel 1976.
- Wollmann, Th.: Scheich Ibrahim. Die Reisen des J.L.B. Basel 1984.
- Zeller, D.: J.L.B. und der Islam. Regio Basiliensis 27/1–2. Basel 1986.